

Jahreslosung 2019
Suche Frieden und
jage ihm nach!
Psalm 34,15



Französische Friedrichstadtkirche

Gemeindebrief

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt
September/Oktober 2019

Was hülfte es dem Menschen, wenn er die
ganze Welt gewönne und nähme doch
Schaden an seiner Seele?

Matthäus 16,26

Jesus redet uns hier als Seelsorger an, er macht sich Sorgen um unsere Seele: sie könnte Schaden nehmen, beschädigt werden, verletzt. Und er stellt uns, wie das Seelsorger manchmal machen, eine Frage, will uns nicht einfach was raten oder gar vorschreiben, sondern er traut uns Denkvermögen, Beobachtungsgabe, Urteilskraft zu. Solche Fragen können hilfreich sein: Wo denken

Sie hin? Worauf willst du hinaus? Was ist dein Ziel, und was nimmst du dabei, vielleicht nicht immer billigend, vielleicht auch nicht immer sehenden Auges in Kauf?

Gewiss, es ist eine rhetorische, eine Suggestivfrage. Die erwartete Antwort ist: nichts hülfe es dem Menschen, gar nichts, angesichts dieses drohenden Schadens. Es ist überdies – die schönen Konjunktive hülfe, gewönne, nähme zeigen das – eine hypothetische Frage: kein Mensch kann die ganze Welt gewinnen. Freilich war in der Zeit, als Jesus diese Frage stellte, ein Versuch, die ganze Welt zu gewinnen, recht erfolgreich und weit gediehen: das Römische Reich war tatsächlich ein Weltreich, beherrschte fast die ganze damals bekannte Welt, auch das Land Israel. Gewiss hatte Jesus den Eindruck, dass die Betreiber dieses Imperiums, auch die vielen Mitmacher, Schaden an ihrer Seele genommen haben, und er hat ja auch nicht völlig erfolglos versucht, wenigstens die kleineren Kollaborateure, die Zöllner, für ein ganz und gar anderes Reich, das Reich Gottes, zu gewinnen; die großen und mächtigen Mitmacher aber, die Sadduzäer, die im besten Einvernehmen mit den Römern den Tempel als einträgliches Unternehmen betrieben, konnte auch Jesus nicht erreichen.

Doch die Frage des Seelsorgers Jesus gilt ja uns allen. Auch wenn wir nicht vorhaben, die ganze Welt zu gewinnen – schon deswegen nicht, weil wir dies Vorhaben etwas unrealistisch finden –, gewinnen, was dazugewinnen, etwas bekommen, was wir noch nicht haben, das wollen wir schon; wenigstens Lob und Anerkennung von, sagen wir, möglichst vielen Menschen. Und vielleicht ist die offenkundige Übertreibung – die ganze Welt gewinnen! – eine Hilfe, unser Bestreben zu erkennen, zu durchschauen. Du sollst nicht begehren, lautet eins der Zehn Gebote, auch das mehr ein seelsorgerlicher Rat als ein Verbot. Doch zu den Grundgeboten der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung gehört das Gegenteil: du sollst begehren – und niemand von uns ist völlig unbeeinflusst von unserer Gesellschaft; wir sind von ihr geprägt. Inzwischen aber, schon seit Jahren bieten viele große

und mittlere Unternehmen selbst so etwas wie Seelsorge an: „Achtsamkeitstraining“ heißt das in ihrer Sprache – Kurse, in denen die Beschäftigten lernen, darauf zu achten, wie es ihrer Seele ergeht; und auch lernen, – etwa durch Meditation – dafür zu sorgen, dass es ihr besser geht. So soll verhindert werden, dass ihre Seelen Schaden nehmen; so sollen solche Schäden geheilt werden, wenn sie bereits eingetreten sind. Denn Mitarbeiter mit seelischen Störungen stören den Betrieb, tragen nicht zum Gewinn bei, sondern möglicherweise zum Verlust. So ist ein solches Training – es gibt dazu auch viele Ratgeber in Buchform – Teil des ständig von uns allen erwarteten Prozesses der Selbstverbesserung bis hin zur Selbstoptimierung. Und das angestrebte Optimum ist: jeder und jede ist befähigt, als reibungslos und störungsfrei funktionierendes Einzelwesen den Konkurrenzkampf aller gegen alle zu bestehen, zu gewinnen.

→

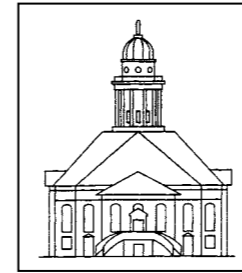
Inhalt

Kirchenmusik	5
Aus dem Gemeindeleben	6
Taufe	7
bei Schleiermacher	8
Monatsspruch Oktober	9
Beerdigungen	11
Gottesdienste	16
Geburtstage	18
Kandidaten für den Gemeindegkirchenrat	20
Einladungen, Hilferuf	23
Regelmäßige Veranstaltungen	28
Trauung	29
Kirchhöfe	30
Adressen	31

Nun gehört es zu den biblischen Einsichten, dass es für den Menschen nicht gut ist, allein zu sein: da nimmt seine Seele Schaden. Im zweiten Kapitel der Bibel wird das als eine Erkenntnis Gottes erzählt: nachdem es zuvor refrainartig hieß: er sah, dass es gut war, sogar sehr gut, entdeckt er etwas, was nicht gut ist: es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Eine Gesellschaft, die keine Gesellschaft ist, sich nicht gesellt, sondern eine Arena von Einzelkämpfern ist, verursacht seelische Schäden. Und die lassen sich nicht abtrainieren, nicht wegmeditieren.

Auch unsere Kirche kann Schaden nehmen an ihrer kollektiven Seele, wenn sie versucht, zwar nicht die ganze Welt, aber doch um jeden Preis mehr Mitglieder zu gewinnen. Sie wird blass, also farblos, verliert ihre Eigenart, ihren Eigensinn, ihre Widerständigkeit, ihren Charakter, was sie nicht attraktiv macht: wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren. Freilich gibt es, besonders in Nord- und Südamerika, inzwischen Massenkirchen, die als frohe Botschaft verkünden: wer glaubt, wer richtig, also ganz doll glaubt, hat Erfolg – eine dieser Kirchen versucht gerade, eine von unserer Landeskirche nicht mehr gebrauchte Kirche im Wedding zu übernehmen. Solche Kirchen bekennen sich zwar zu Jesus Christus, aber es ist zu bezweifeln, dass es Kirchen des Gekreuzigten sind. Paulus hat in einer verzweifelten, verzagten Situation seinen Herrn sagen hören: lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in der Schwäche mächtig; und er hat daraus geschlossen: wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Sich genügen lassen – das ist erkennbar etwas anderes als zähneknirschend und grummelnd sich abfinden. Von diesem Sich Genügen kommt das schöne Wort vergnügt. Eine Gemeinde, die nicht die ganze Welt gewinnen will, sondern sich genügen lässt an der freundlichen Zuwendung, am solidarischen Dabeisein ihres Herrn, das ist eine vergnügte Gemeinde.

Matthias Loerbroks, Pfarrer



Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom) im Juli und August 2019

Jeden Dienstag, 15 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik.

Kilian Nauhaus.

Eintritt 3 €.

Donnerstag, 5. September, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, Carl Philipp Emanuel Bach, Nicolas de Grigny u.a. Stefan Kordes (Göttingen).

Eintritt frei.

Sonntag, 15. September, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Italienische Motetten und Instrumentalmusik aus der Zeit um 1600. Stephanie Petittlaurent, Sopran; Ensemble PARNASSVS MVSICVS Berlin. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Donnerstag, 3. Oktober, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Benefizkonzert zugunsten der Rekonstruktion der Barockorgel in der Petrikirche zu Riga. Werke von Georg Friedrich Händel, Ludwig van Beethoven, Edward Elgar u.a. Vita und Liene Kalnciema (Riga).

Eintritt frei.

Sonntag, 20. Oktober, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

„Missa Princeps Pacis“ von William Lloyd Webber. Ökumenische Seniorenkantorei Berlin; Kilian Nauhaus, Orgel. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Aus dem Gemeindeleben

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde,

wenn der neue Gemeindebrief zu Ihnen kommt, wird es draußen schon frühherbstlich sein. Jetzt aber, da ich hier eigentlich etwas schreiben müsste, ist es noch hochsommerlich und außerdem auch immer noch ziemlich warm. Deswegen verabschiedet sich diese Rubrik in eine kurze Sommerpause – aber nicht ohne Sie auf die Gemeindegewahlwahlen hinzuweisen, die im Sprengel Berlin diesmal am Sonntag, 3. November, stattfinden. Achten Sie dazu bitte auf die Informationen in diesem Heft sowie in den Abkündigungen und Aushängen. Am 13. Oktober findet im Anschluss an den Gottesdienst eine Gemeindeversammlung im Schleiermacherhaus statt, auf der Sie die Kandidatinnen und Kandidaten kennenlernen oder wiedersehen können. Alle sind mit Leitungsangelegenheiten vertraut und haben bereits im GKR Erfahrungen gesammelt, was aus meiner Sicht durchaus ein Vorteil ist. Natürlich können Sie bei dieser Gelegenheit auch andere Themen ansprechen. Schön wäre es, wenn wir am Wahltag selbst die Wahlbeteiligung auf ein zumindest einigermaßen akzeptables Niveau steigern könnten, was ich nicht als Kritik sondern als Ermunterung zu verstehen bitte. Für Fragen in diesem Zusammenhang steht Ihnen auch unser Büro zur Verfügung.

Hinweisen möchte ich auch auf unsere Schleiermacherabende: Am 2. September spricht unser Kirchenmusikdirektor Kilian Nauhaus aus Anlass von Goethes 270. Geburtstag über Liebe, Musik und Religion und liest dazu aus Werken des Dichtersfürsten. Kilian Nauhaus, uns bereits als Übersetzer der Göttlichen Komödie von Dante bekannt, ist außerdem auch ausgewiesener Goethe-Kenner und Besitzer von Goethe-Autographen.

Seezeichen
für Johannes Bobrowski

Vor dem Hafen meiner Kindheit
Das Leuchtfeuer am Molenkopf
Jahr für Jahr versendet die Einfahrt
Wie meine Erinnerungen
Jahr für Jahr komm ich zurück
Und muss die Untiefen loten

Holger Teschke schreibt Lyrik, Dramatik, Hörspiele und Prosa und ist auch sonst vielfältig unterwegs. Seine ganze Liebe aber gehört der Ostseeinsel Rügen, wo er geboren wurde. *Seezeichen* hat seinem neuesten Buch, das Gedichte aus den Jahren 1998 bis 2018 versammelt, den Namen gegeben (Edition Rugerup, 142 Seiten, € 19,80). Am 7. Oktober stellt Holger Teschke sein Buch bei uns vor und liest ausgewählte Gedichte – und ist sicher auch bereit, dieses und andere Werke zu signieren. *Bei Schleiermacher* – immer am ersten Montag im Monat um 19.30 Uhr im Schleiermacherhaus, Taubenstraße 3.

Im September kommt es aus gegebenen Anlässen zu einigen Abweichungen im Gottesdienstplan. Bitte achten Sie auf den Gottesdienstplan auf den Mittelseiten dieses Heftes – diesmal hoffentlich fehlerfrei ... Damit grüßt herzlich

Ihr Stephan Frielinghaus

bei Schleiermacher

Am ersten Montag im Monat, um 19.30 Uhr, gibt es im Schleiermacherhaus, Taubenstraße 3, etwas Schönes und Interessantes.

Montag, 2. September, 19.30 Uhr

Über Liebe, Musik und Religion.

Vortrag und Lesung zu
Goethes 270. Geburtstag
Kilian Nauhaus.

Montag, 7. Oktober, 19.30 Uhr

Holger Teschke liest aus seinem neuen
Buch *Seezeichen.*



Monatsspruch Oktober

Wie es dir möglich ist: Aus dem Vollen schöpfend – gib davon Almosen! Wenn dir wenig möglich ist, fürchte dich nicht, aus dem Wenigen Almosen zu geben!

Tobit 4,8

Almosen – das Wort hat keinen guten Klang. Wer sagt: das sind ja nur Almosen, meint: fast nichts, jedenfalls nichts Richtiges – nichts, was wirklich hilft; nichts, was irgendjemanden wirklich was kostet. Doch Almosen – das ist ein gutes Wort, und es ist höchste Zeit, seinen Ruf zu verbessern. Man sieht und hört ihm nicht an, dass es ein Fremdwort, ein Lehnwort ist: *eleämosynä* ist das griechische Wort für Erbarmen – es steht auch hier und es klingt an, wenn es im Gottesdienst heißt: *Kyrie eleison*; Herr, erbarme dich!

Sich erbarmen, wenn andere in Not sind, das ist eine menschliche Regung: nicht dickhäutig und kaltblütig am Elend anderer vorüberzugehen oder drüber weg, sondern, wenn es denn irgend geht, helfen wollen, abhelfen, aufhelfen. Wir spüren, dass es eine gewisse Härte braucht, diesem Impuls nicht nachzugeben, und dass diese Härte und Kälte uns nicht guttut, sondern, s. S. 1ff., unsere Seele Schaden nimmt: wir sind dann nicht mehr ganz unbekümmert und lebensfroh, ärgern uns vielleicht über den Bettler, der uns in diese unbequeme Lage bringt – auch wenn man da nun wirklich nicht sagen kann: ohne Not –, versuchen, uns zu rechtfertigen. Diese unselige Mischung aus innerer Verhärtung und Aggression führt bei Manchen zu Verbitterung, und Bitterkeit ist ein erheblicher seelischer Schaden. Mir wurde nichts geschenkt, grummeln sie verbiestert, und: mir wird auch nichts geschenkt – was aber, Gott sei Dank!, fast nie ganz stimmt.

Christen sind Menschen, die nicht nur – *Kyrie eleison!* – Gott um Erbarmen bitten, sondern auch bekennen – das gilt vor allem für

evangelische Christen –, dass sie von Gottes großem freien Erbarmen leben und leben wollen. Es wäre darum ganz widersinnig, wenn sie selbst unfähig oder unwillig wären, sich zu erbarmen. Seid barmherzig, sagt Jesus, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist. Wer sich dessen bewusst es, wie sehr Gott in Jesus Christus sich aller Menschen erbarmt hat – gar teu'r hat er's erworben, singt Martin Luther materialistisch, und: er ließ's sein Bestes kosten –, wird gar nicht auf die seltsame Frage kommen, ob ein Bedürftiger Erbarmen verdient oder nicht verdient hat. Im Judentum sind Almosen, Beten, Fasten drei Grundformen der Glaubenspraxis. Almosengeben heißt darum auch: *Zedaka* tun, Gerechtigkeit. Das ist auch beim Juden Jesus so. Unter der Überschrift: „Achtet auf eure Gerechtigkeit“ bespricht er in seiner Bergpredigt diese drei: Almosen, Beten, Fasten (Matthäus 6,1-18). Wenn Almosengeben Teil der Rechtsordnung ist, setzt das Bettler ins Recht. Sie haben das Recht, da zu sein im öffentlichen Raum, haben auch das Recht, was zu bekommen.

Wer Almosen gibt, hat für Arme was übrig. Was wir übrig haben, das ist freilich bei den verschiedenen Menschen in unserer Gemeinde sehr verschieden. Einige leben in ruhigem Wohlstand, andere in allerlei Verlegenheit und Bedrängnis, bei manchen steht es mal so und mal so. Darauf geht unser Monatsspruch ein: wenn du aus dem Vollen schöpfen kannst, gib davon Almosen; wenn du wenig hast, fürchte dich nicht, von dem Wenigen Almosen zu geben. Fürchte dich nicht – das ist eine der häufigsten biblischen Aufforderungen; sie ist immer wieder nötig. Ob du nun fürchtest, mit einer allzu kleinen Gabe den Bittenden zu kränken, und darum gar nichts gibst oder ob du fürchtest, selbst in der Gosse zu landen, wenn du allzu oft allzu viel gibst – fürchte dich nicht!

Ja, es sind nur Almosen – nichts, was Grundlegendes ändert. Martin Luther King sagte 1967 in einer Rede: „Wir sind berufen, der barmherzige Samariter zu sein an den Straßenrändern des Lebens. Aber das kann nur ein Anfang sein. Eines Tages müssen wir einsehen, dass die ganze Jericho-Straße geändert werden

muss, damit Männer und Frauen nicht mehr ständig geschlagen und ausgeraubt werden, wenn sie ihre Reise machen auf der Landstraße des Lebens“. Und dann sagt er es noch einmal ohne Bild und Gleichnis: „eine Gesellschaftsordnung, die Bettler produziert, braucht Umstrukturierung.“ Doch so richtig weit haben wir es seitdem nicht gebracht damit, eine andere, eine bessere Gesellschaftsordnung zu erkämpfen und zu organisieren, bei uns nicht und weltweit erstrecht nicht. Und zudem kann unser Bemühen um eine solche Umgestaltung dazu führen, dass wir der unmittelbaren Begegnung, dem Zusammensein und Zusammenleben mit Armen ausweichen, uns ihnen entziehen. Im 15. Kapitel des 5. Buchs Mose heißt es einerseits: Es soll überhaupt kein Armer unter euch sein (v4); andererseits: Es werden allezeit Arme sein im Land (v11). Beides steht unmittelbar nebeneinander, denn die Bibel ist ein Erfahrungsbuch, nicht bloß eine Programmschrift. Das gibt uns Weisung: wir sollen für eine andere Gesellschaft kämpfen und arbeiten, die keine Bettler produziert, und zugleich nicht damit aufhören, den jetzt Armen Almosen zu geben, uns ihrer zu erbarmen. Und für beides gilt: Fürchte dich nicht!

Matthias Loerbroks, Pfarrer

Berliner Szenen: Die Großstadt und ihre Bettler

Sommer in Berlin. Die S-Bahn zuckelte von der Friedrichstraße Richtung Osten, über die Museumsinsel zum Hackeschen Markt. Die letzten Sitzplätze eroberte eine Touristen-Familie, Vater, Mutter, Tochter, Sohn, die sprachen, als kämen sie aus dem Rheinland. Proper sahen diese vier in sportlich-bequemer Einheitskleidung aus, und rücksichtsvoll regulierten sie die Lautstärke ihrer Unterhaltung. Vater nahm einen Schluck aus der Wasserflasche.

Die Stimme von der Tür war anfangs zu leise, aber man musste gar nicht jedes Wort verstehen, um zu wissen, was jetzt kam. Auf dieser Strecke wird stets gebettelt, musiziert oder eine Obdachlosenzeitung verkauft. Einer – hager, lange Haare, zum Schlitz verengte Augen, wollte ein Almosen. Er nannte es „Spende“. Er war öfter auf dieser Strecke und immer gleich in seinem Betragen. Andere haben andere Sprüche. Trotzig und demütig zugleich, wie eine abschließende Feststellung klang es: „Von irgendwas muss so ein armer Kerl ja auch leben.“ Die meisten schauten aus dem Fenster, auf den Boden. Keine Hand wühlte nach Kleingeld. Er ging ein paar Schritte, murmelte Unverständliches, und dann wieder: „Von irgendwas muss so ein armer Kerl ja auch leben.“

Die Touristen-Kinder, wahrscheinlich acht und zehn Jahre alt, musterten ihn eindringlich. Er war am Familienabteil fast vorbei, Vater nahm noch einen Schluck, rief „hier“ und drückte dem armen Kerl die leere Flasche in die Hand. Er erntete keinen Dank, nur ein leises Gemurmel, das sich anhörte wie „schön isses nicht.“ Das war das Stichwort für Mama. Nun wurde sie laut, als habe sie ein Recht, allen Umsitzenden ihre Meinung kundzutun. Unverschämt sei der Kerl, er habe es wohl doch nicht nötig. Sie fasste sich, nicht ohne zuvor Zustimmung heischend in die Runde zu blicken, und gab den Kindern die Nutzenanwendung: „Wer den Pfennig nicht ehrt ...“

Hätte man aufstehen und dem armen Kerl mit der Miene eines Schmerzensmannes demonstrativ zehn Euro in die Hand drücken sollen? Er war längst aus der Tür, und ob er den 20-Cent-Job, den der Vater ihm in aktivierender Absicht angetragen hatte, annahm oder die Flasche in den nächsten Mülleimer warf und weiter um milde Gaben bat, war nicht zu sehen. Seine demütig vorgetragene Bitte hatte die spontane Geste des Vaters mit Demütigung beantwortet, mit einem kaum verhohlenen: „Tu was für dein Geld!“ Das Flaschenentsorgen hatte er sich dadurch erspart.

Über Bettler wird nicht sehr häufig und meist summarisch gesprochen. Als Wilhelm Genazino Bettelszenen in Frankfurt beschrieb, spürte er unter Passanten und Bürgern eine „in der Regel verheimlichte Sympathie für die Härte des staatlichen Durchgreifens“, einen „Affekt gegen Bettler“, der in seinen Wurzeln auf die NS-Politik gegen „Arbeitsscheue und Asoziale“ zurückzugehen scheinete. Das Verhalten der Familie war empörend, erinnerte an Bescheidwisserei, Eifertum. Aber dem ansonsten sympathischen Touristenquartett autoritären Charakter zu unterstellen, ginge wohl zu weit. Auch das Tugendgeschwätz vom zu ehrenden Pfennig wirkte eher wie eine nachträgliche Rationalisierung, um halbwegs heil aus der verunglückten Situation herauszukommen. Wie die Mehrheit der Deutschen werden auch diese Touristen Gerechtigkeit schätzen, wünschen, dass keiner in Not leben müsse – und hilflos sein, wenn einer so ganz anders ist als sie.

Vor dem Grandhotel, das unter Honecker in der Friedrichstraße errichtet wurde – es ist heute wieder ein Haus der sehr gehobenen Preise – sitzen am frühen Abend Hauptstadtbesucher, Geschäftsleute, all die Gutgelaunten, die zur Kurstadtatmosphäre Berlins beitragen. Vor ihnen quält ein Südosteuropäer, adrett, aber ärmlich angezogen, das Akkordeon. Es dauert, bis er einen Pappbecher aus der Hosentasche zieht, um den Tribut für die nicht bestellte Musik einzufordern. Alle schauen an ihm vorbei, auch die junge Frau, die in ihrer Handtasche nach einem Geldstück sucht, redet munter weiter und sieht ihm nicht ins Gesicht. Ein Zeichen für Kälte, tur-

bokapitalistische Unempfindlichkeit? Oder nicht doch viel mehr Ausdruck von Unbeholfenheit und Überforderung? Manierenbücher für den Umgang gibt es nicht, man bleibt auf sein Taktgefühl angewiesen.

Bettler sind in unserer Welt eine Anomalie. Brav zahlen die Bürger für den aberwitzige Summen verteilenden Sozialstaat, in guten Supermärkten spenden sie ihren Pfandbon nach der Flaschenrückgabe für die „Berliner Tafel“, die Bedürftige mit Lebensmitteln versorgt. Bettler, die ihnen begegnen, Gestalten der Not, begegnen sie meist mit der urbanen Abgestumpftheit, ohne die man inmitten zu vieler Reize nicht überleben kann, oder sie sind gehemmt. Manche kaufen den Armen etwas zu essen, damit sie kein Geld für Alkohol oder sonstig Berauschendes ausgeben.

Man könne, sagen die meisten, nicht allen helfen. Es seien zu viele. Der Eindruck stimmt und stimmt auch nicht. Zieht man die organisierten Bettlerbanden ab, die mit ruhig gestellten Kleinkindern oder schockierenden Verstümmelungen eine Art moralische Erpressung betreiben, rechnet man Schnorrer heraus und Musikstudenten, die sich ein Zubrot verdienen, sind es recht wenige, die um Almosen bitten. Wenige, wenn man bedenkt, dass in Berlin weit mehr als 40 000 Obdachlose gezählt werden.

Die klassische Position der Demut – auf dem Boden sitzend, Kopf gesenkt oder auch kniend – trifft man häufig an, aber die Unterwürfigkeit verstört wie eine nicht mehr passende Geste aus vergangenen Zeiten. Seit Mitte der neunziger Jahre gibt es die Straßenzeitungsverkäufer. Die Konkurrenz ist hart. Am Supermarkt steht einer, am Bahnhof auch, und an manchen Tagen steigt auf jeder zweiten S-Bahn-Station einer zu. Im Straßenmagazin *motz* vom 18. Juli reagiert ein Kommentar auf Beschwerden darüber, dass nun auch Rumänen Straßenzeitungen verkaufen. Der Spruch „Ich habe keine Zeitungen mehr und brauche trotzdem was zu essen“ ist häufig zu hören.

Daneben gibt es jene, die um benutzte, aber noch gültige Fahr-scheine bitten und diese dann weiterverkaufen; einer rappt von der

Liebe zu seiner Freundin, ein anderer spielt Gitarre, viele sammeln Flaschen aus den Müllkörben. Feuerschlucker, Straßenmusiker, Autoscheibenputzer, Lyrikverkäufer – groß ist der Einfallsreichtum beim Betteln mit aufrechtem Gang. Polnische Freunde wundern sich darüber, fragen, warum in diesem wohlhabenden Land so aggressiv gebettelt werde. Abseits der Touristenpfade sieht man in Polen Bettler vor Kirchentüren, ab und an wird man auf der Straße angesprochen, dann folgt eine Lebenserzählung.

Das eine ist stark ritualisiert, das andere ein persönlicher Kontakt – so wie der empfindsame Reisende Lawrence Sterne es im 18. Jahrhundert beschrieben hat: ausführliche Gespräche. Besonders erfolgreich sei, stellt er fest, ein Bettler, der den Vorübergehenden schmeichelt. Das scheint derzeit nicht üblich zu sein. Genazino hat ein großes Ungeschick beim Betteln festgestellt und Bettlerschulen gefordert. Viele in Berlin sammeln Almosen gegen die Erfahrung, dass entspannte Menschen freigiebiger sind, sie suchen gestresste Bürger in der Rushhour heim statt beim Feierabendbier.

Man sollte, lautet eine wenigstens konsequente Position, jedem Bettler geben. Er demütige sich, das müsse durch die Gabe ausgeglichen werden. In der Tat neigt man dazu, Energie und Überwindung zu unterschätzen, die zum Betteln gehören. Die meisten folgen ihrer Stimmung oder geben – misstrauisch gegen Betrug – nur denen, die sie vom Sehen kennen, den Bettlern ihres Vertrauens.

Der mitleidigste Mensch ist nach Lessing der beste, das Mitleid die Grundlage aller sozialen Tugenden. Auf das Gefühl, bedrängt zu werden, auf den zusätzlichen Stress reagieren manche Passanten unwirsch wie auf lästige Werbung, andere mit demonstrativer Gleichgültigkeit, durch eine spätere Gabe beruhigen sie dann ihr schlechtes Gewissen. Wie viel soll man geben, ohne durch fünf Cent oder eine Flasche zu kränken? Wie zivilisiert kann man „nein“ sagen? Muss man nicht ins Gesicht schauen? Das Mitleid sucht noch eine heute angemessene kulturelle Form.

Jens Bisky, Süddeutsche Zeitung

Gottesdienste im September und Oktober 2019
in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom),
Gendarmenmarkt

1. September
11.00 Uhr
11. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Frielinghaus/Dr. Kaiser), Abendmahl.
Gedenken an den Beginn des Zweiten Weltkriegs vor
80 Jahren.
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
8. September
9.30 Uhr
11.00 Uhr
12. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Taufe.
Gottesdienst (Waechter/Foehrlé), deutsch-französisch.
Aussendung von Freiwilligen der Aktion
Sühnezeichen Friedensdienste.
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
15. September
10.00 Uhr
13. Sonntag nach Trinitatis
Rundfunkgottesdienst (Waechter), Chor.
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
22. September
9.30 Uhr
16.00 Uhr
14. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
Gottesdienst (Waechter/Dr. Kaiser), Verabschiedung
von Pfarrerin Waechter.
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
29. September
9.30 Uhr
11.00 Uhr
15. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
Gottesdienst (Dr. Kaiser/Foehrlé), deutsch-
französisch.
Kantor Rainer Scharf, Orgel.
6. Oktober
9.30 Uhr
Erntedank
Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl, Taufe, Chor.

- 11.00 Uhr
Gottesdienst (Dr. Kaiser/ Foehrlé), deutsch-
französisch, Kindergottesdienst.
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
13. Oktober
9.30 Uhr
11.00 Uhr
17. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
Gottesdienst (Dr. Kaiser).
LKMD Dr. Gunter Kennel, Orgel.
20. Oktober
9.30 Uhr
11.00 Uhr
18. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Dr. Loerbroks/Obert).
Gottesdienst (Dr. Kaiser).
KMD Kilian Nauhaus, Orgel
27. Oktober
9.30 Uhr
11.00 Uhr
19. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Chor.
Gottesdienst (Dr. Ulrichs), Refugefest.
KMD Kilian Nauhaus, Orgel.
31. Oktober
19.00 Uhr
Reformationstag
Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Abendmahl.
Kantor Rainer Scharf, Orgel.
3. November
9.30 Uhr
11.00 Uhr
20. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Dr. Loerbroks/Dr. Staffa), Abendmahl.
Gottesdienst (Dr. Kaiser).
Dr. Michael Ehrmann, Orgel.

Im **Johanneshaus**, ein Altenheim in der Wilhelmstraße 122, hält unsere Gemeinde an jedem ersten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr einen Gottesdienst mit Abendmahl. Die Bewohner und Bewohnerinnen des Hauses freuen sich, wenn Menschen dazukommen und beim Singen und Beten mittun.

Die Kandidatinnen und Kandidaten für die Ältestenwahl am 3. November

Ute Falkenau



Geboren in Berlin lebe ich seit Ende der 80er Jahre wieder in dieser Stadt, in der ich groß geworden bin und studiert habe, und gehöre seit dem Sommer 2004 dieser, unserer Gemeinde an. Der Frage nach einer Kandidatur für den Gemeindegemeinderat stimmte ich ohne Zögern zu, da es mir wichtig ist, die Gemeindegemeindearbeit so lebendig zu erhalten, wie sie ist. Dies möchte ich nach meinen Kräften, meinem Vermögen und zeitlichen Gegebenheiten unterstützen.

Nach dem Musikstudium (Klavier, Komposition, Dirigieren) und Engagements an verschiedenen Bühnen bin ich seit 1999 am Theater im Palais als musikalische Leiterin tätig. Ich bin verwitwet und habe zwei Söhne.

Dr. Klaus-Henning von Krosigk



Geboren am 3.9.1945 in Halle/Saale. Studium der Gartenarchitektur und -geschichte sowie der Bau- und Kunstgeschichte an der Technischen Universität Hannover. Seit 1978 Aufbau des ersten Fachreferates für Gartendenkmalpflege in Deutschland beim Berliner Senat, seit 1995 im Landesdenkmalamt, bis 2011 stellvertretender Landeskonservator und Ltd. Gartenbaudirektor. Seit Oktober 2011 Pensionär, aber mit einer Vielzahl ehrenamtlicher Aufgaben betraut.

Aufgewachsen in einem betont protestantischen Elternhaus ist mir seit frühester Jugend an das Leben mit und in der evangelischen Kirche ganz selbstverständlich. Den von mir aus persönlichen Gründen 2006 vollzogene Wechsel von Schöneberg in die

Evangelische Kirchengemeinde in der Friedrichstadt habe ich zu keinem Zeitpunkt bereut, im Gegenteil, ein ausgesprochen anspruchsvolles, kulturell-geistiges Gemeindeleben, auch die entsprechenden Angebote im Schleiermacherhaus, haben mich darin bestärkt, intensiv in der Gemeinde mitzuarbeiten, und ich bin daher gern bereit, mich neuerlich für die Wahlen zur Verfügung zu stellen.

Erinnern möchte ich hier im übrigen daran, dass ich mich seit der Wende als Denkmalpfleger auch ganz persönlich für die Sanierung und Restaurierung der zahlreichen historischen Friedhöfe in Berlin Mitte eingesetzt habe, nicht zuletzt für den sepulkral- und gemeindegemeinschaftlich hochbedeutenden und für das Gemeindeleben nicht unwichtigen Dorotheenstädtischen Friedhof auch schon seit Ende der 90er Jahre ganz erhebliche Restaurierungserfolge verzeichnen konnte.



Mein Name ist **Gesa Röthemeier**. Am 21. Mai 1955 wurde ich in Ostedt/Niedersachsen geboren und bin in der Umgebung aufgewachsen. Meine Ausbildung zur Krankenschwester und mehrere Dienstjahre erlebte ich in Uelzen, Köln, Wiesbaden. Dann habe ich viele Jahre in Berlin gearbeitet und bin nun berentet. Ich habe zwei Kinder, die in dieser Gemeinde konfirmiert wurden. In meiner Jugendzeit beteiligte ich mich an Jugendarbeit und in einem kirchlichen Hauskreis. Mittlerweile lebe ich seit über 30 Jahren in Berlin, bin seit 2007 im Gemeindegemeinderat tätig und würde diese Tätigkeit gern weiter ausüben. Die gute Zusammenarbeit in dieser Gemeinschaft des Kirchenrates hat mir viel Freude bereitet.



Anfang 1989 hat es mich, **Thomas Wilzopolski**, aus Brandenburg stammend, nach Berlin gezogen. Die große Stadt ist anziehend, weil es in ihr so viele kulturelle Angebote gibt. Auch in dieser Gemeinde: ihre ständigen monatlichen Reihen wie die

Abende *bei Schleiermacher* und die Musik in der Französischen Friedrichstadtkirche fanden oft mein Interesse. Mich freut auch die Zusammenarbeit mit der Französischen Kirche, der Evangelischen Akademie und der Aktion Sühnezeichen.

Als Mitglied des Gemeindekirchenrates möchte ich dazu beitragen, dass unsere Gemeinde auch weiterhin ein interessanter und gut besuchter Ort in der Berliner Stadtmitte bleibt.



Dietlinde Zimmerer

In den vergangenen Jahren habe ich gern im Gemeindekirchenrat mitgearbeitet. Ich habe diese Arbeit sehr geschätzt und die Gemeinde ist mir sehr viel vertrauter geworden. Deshalb würde ich gern auch in den kommenden Jahren an dieser

gemeinsamen Arbeit teilhaben.

In unserer Gemeinde werden *vier Älteste* für sechs Jahre gewählt – Sie können also *bis zu vier* Namen ankreuzen. Gewählt wird am Sonntag, *3. November*, von *11 bis 16 Uhr*, im Gemeindebüro, Taubenstraße 3. Auf Antrag besteht die Möglichkeit zur *Briefwahl*. Anträge müssen bis zum 30. Oktober im Gemeindebüro vorliegen. Am Sonntag, *13. Oktober*, findet nach dem Gottesdienst eine *Gemeindeversammlung* statt – im Schleiermacherhaus, Taubenstraße 3. Da werden sich die Kandidaten mündlich vorstellen und Fragen beantworten.

Einladungen, Hilferuf

Am **1. September** 1939, vor achtzig Jahren, begann mit dem deutschen Angriff auf Polen der Zweite Weltkrieg. Die beiden Gemeinden in der Französischen Friedrichstadtkirche, die Hugenotten und wir, werden aus diesem Anlass einen gemeinsamen **Gottesdienst** halten, um **11 Uhr**. Herzliche Einladung!

*

Auch zwei Wochen später, am **15. September**, feiern beide Gemeinden gemeinsam Gottesdienst, aber schon um **10 Uhr**, denn es wird ein **Rundfunkgottesdienst** sein – und da Rundfunkgottesdienste live übertragen werden (Kulturradio des rbb, 92,4), müssen wir uns an die Radiozeiten anpassen. Auch wenn Sie den Gottesdienst zuhause am Frühstückstisch hören können, bitten wir Sie, zahlreich zu erscheinen. Es wäre schön, wenn ein kräftiger Gemeindegesang übertragen werden kann. Kommen Sie zeitig, da die Gemeinde schon vor 10 Uhr auf ihren Plätzen sitzen soll, um später Geräusche zu vermeiden. Sobald die Übertragung beginnt, vergrößert sich unsere Gemeinde um ca. 43 000 Hörerinnen und Hörer. Thema des Gottesdienstes ist *Familie*. Der Predigttext ist Markus 3,31-35. Die Predigt wird Pfarrerin Meike Waechter halten. Kilian Nauhaus spielt Orgel und leitet den Friedrichswerderschen Chor unserer Gemeinde. Das Duo *Schlagwerk Voermans* (Maren und Mark Voermans) spielt zeitgenössische Musik auf Marimba- und Vibraphon. Sie sind eingeladen mitzusingen, zu beten, zu hören und zu feiern.

*

Die Evangelische Akademie lädt ein zu **Abendforen** in der Französischen Friedrichstadtkirche: **18. September, 18 bis 20.15 Uhr**: *Wie politisch muss die Kirche sein?* Wird die Kirche zur Moralanstalt, wenn sie sich politisch klar äußert, oder kommt sie gerade darin ihrem Auftrag nach? Nach eigenem Verständnis wird sich

die Evangelische Kirche immer zu den konkreten Fragen unserer Welt verhalten und dabei ihre Sichtweise beitragen, die von der biblischen Botschaft bestimmt ist. Ein Schweigen der Kirche ist genauso politisch wie eine konkrete Äußerung. Die Veranstaltung wird musikalisch begleitet von der Pianistin *Ute Falkenau*, Älteste unserer Gemeinde. **19. September, 17 bis 19.30 Uhr:** *Nukleare Abschreckung – eine „heute noch mögliche“ ethische Option?* Eine alte sicherheitspolitische Machtfrage erlebt gerade ihre Renaissance. Atomwaffen gehören wieder zum integralen Bestandteil der Militärstrategien in den USA und Russland. Damit muss sich auch Deutschland klar in der Frage nuklearer Abschreckung positionieren. Welche Konsequenzen zieht ein Nein zur nuklearen Abschreckung, wie es in der Friedensdenkschrift der EKD (2007) diskutiert wird, nach sich? **28. Oktober, 18 bis 20 Uhr:** *Gesprächskulturen – Streitkulturen.* Straßenkampf, Agitation, Runder Tisch und Friedensgebet - was lernen wir aus den Umbrüchen von 1919 und 1989? Demokratie, die stets neu angeeignet werden muss, setzt die Fähigkeit zum konstruktiven Streit voraus. Eine Fähigkeit, die sich im Umgang mit den Rändern, mit Minderheiten, mit Skeptikern und mit Protest beweisen muss. Wie aber konstruktiv streiten, wenn die Beteiligten gar nicht argumentieren wollen, sondern sich auf Gefühlslagen berufen? Muss die Kirche selbst radikal werden, wenn die Demokratie bedroht ist?

*

Ein neuer Kurs für **Konfirmandinnen und Konfirmanden** hat gerade begonnen, doch noch ist es möglich, sich ihm anzuschließen. Jugendliche, die im Mai 2021 mindestens 14 Jahre alt sein werden – sie müssen noch nicht getauft sein, nur neugierig – und ihre Eltern melden sich bitte rasch im Gemeindebüro.

*

Das Institut Kirche und Judentum und die Eberhard-Ossig-Stiftung laden ein zur Fortsetzung der **Lesereihe** *besser Lesen als*

Besserwissen jeweils am **vierten Donnerstag im Monat, 19 bis 21 Uhr**, Markgrafenstraße 88, 10969 Berlin: jüdische Schriftstellerinnen lesen aus ihren Werken und geben so auch Auskunft über ihr Selbstverständnis. Am 26. September wird *Debora Antmann* aus *Not your Goy-Toy* lesen; am 4. Oktober *Barbara Honigmann* aus *Georg*; am 28. November *Eva Lezzi* aus *Die Jagd nach dem Kidduschbecher* und aus anderen Büchern

*

Am Sonntag, **6. Oktober**, feiern wir **Erntedank** – auch für Großstadtbewohner ein Anlass, dankbar dessen innezuwerden, dass wir das Meiste, jedenfalls das Wichtigste in unserem Leben entgegen gelegentlichen anderen Behauptungen nicht uns selbst zu verdanken haben; zunehmend freilich auch eine Erinnerung daran, dass die Natur nicht mehr so richtig natürlich ist, sondern durch Taten und auch durch Unterlassungen von Menschen beschädigt und gefährdet. Wir freuen uns, wenn Sie zu diesem Gottesdienst nicht nur kommen, sondern auch Gaben mitbringen, die diese Dankbarkeit sinnlich und sichtbar ausdrücken. Sie sollen nicht nur unsere Kirche an diesem Tag schmücken und zieren, sie werden nach dem Gottesdienst ins Café Krause gebracht, eine Einrichtung für Obdachlose der Kreuzberger St. Thomas-Gemeinde – es handelt sich also auch, s. S. 9ff., um *Almosen*.

*

Eine Woche später, am Sonntag, **13. Oktober**, findet im Anschluss an unseren Gottesdienst eine **Gemeindeversammlung** statt – wir gehen dafür nach dem Gottesdienst hinüber ins Schleiermacherhaus, Taubenstraße 3. Die Kandidatinnen und Kandidaten für die Gemeindekirchenratswahl am 3. November (s. S. 20ff.) werden sich vorstellen und Fragen beantworten. Da können wir auch andere Fragen zur Gegenwart und Zukunft unserer Gemeinde besprechen.

*

Am **31. Oktober** gedenken wir der **Reformation** und gehen der Frage nach, was die damalige Wiederentdeckung des Evangeliums, der froh und frei machenden biblischen Botschaft, für uns heute in einer anderen, aber doch nicht ganz und gar anderen Zeit bedeutet – für unser persönliches Leben im Glauben und im Zweifel; für das Selbstverständnis und die Praxis unserer evangelischen Kirche. Herzliche Einladung zum *Gottesdienst* um *19 Uhr*, Französische Friedrichstadtkirche.

*

„Macht Glauben **glücklich**?“ Diese Frage stellt die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) im Zusammenhang mit den GKR-Wahlen ihren rund 650 000 wahlberechtigten Mitgliedern Ende September auf einer Postkarte. Zudem wird Ende September die Website www.machtglaubengluecklich.de online gehen, auf der unter anderem Angebote, wie Glaube glücklich machen kann, präsentiert werden. Hier kann auch jede und jeder selbst einen Kommentar zur Frage, ob Glauben glücklich macht, schreiben oder eine Frage, ein Zitat aus der Bibel und Weiteres hinterlassen – und sehen, was andere dazu meinen. Auf den Social-Media-Kanälen der EKBO werden Clips zu sehen sein, in denen unterschiedlichste Menschen erzählen, warum und wie Glauben sie glücklich macht – oder eben nicht. Die Clips können gern kommentiert und geteilt werden. Unter der Nummer 243 44 121 werden ab Start der Kampagne eine Woche lang montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr Seelsorger und Seelsorgerinnen der EKBO erreichbar sein, um über das Thema zu sprechen, Fragen zu beantworten, zuzuhören. Auch per E-Mail kann sich jede und jeder an die EKBO wenden unter machtglaubengluecklich@ekbo.de. Mit der Aktion „Macht Glauben glücklich?“ lädt die EKBO ein, ins Gespräch zu kommen über das, was für das persönliche Leben

wirklich zählt (s. S. 1ff.) – und welche Rolle Gott dabei spielt oder spielen könnte. Ab Ende September gibt es mehr Informationen auf www.machtglaubengluecklich.de. Machen Sie mit! Klicken Sie sich rein! Rufen Sie an! Schreiben Sie eine Mail!

*

Singen jedenfalls kann *glücklich* machen. Am 4. September beginnt unser **Chor** wieder mit seinen wöchentlichen Proben. Wenn Sie sich selbst und anderen etwas Gutes tun wollen, singen Sie mit! Kommen Sie am 4. September dazu oder rufen Sie Kilian Nauhaus an – siehe Rückseite dieses Hefts.

*

Am 30. September 1929, vor 90 Jahren, wurde **Dorothee Sölle** geboren, sie starb 2003: evangelische Theologin, Schriftstellerin, wache Zeitgenossin, die den Zusammenhang zwischen theologischer Arbeit, Frömmigkeit und politischer Praxis nicht nur bedachte und beschrieb, sondern auch lebhaft engagiert praktizierte. Die Christliche Friedenskonferenz nimmt diesen posthumen runden Geburtstag zum Anlass, an sie zu erinnern. Unter der Überschrift „absolut furchtlos – grenzenlos *glücklich* – immer in Schwierigkeiten“ wird Dr. Renate Wind Texte von Dorothee Sölle lesen; dazu gibt es Musik: Freitag, **1. November, 19 Uhr**, im Schleiermacherhaus, Taubenstraße 3.

*

Noch immer, immer wieder brauchen wir alle zwei Monate Hilfe beim Verteilen unseres lesenswerten **Gemeindebriefs**. Auch wenn Sie nur wenig Zeit haben, nur wenige Häuser übernehmen können, melden Sie sich im Gemeindebüro! Sie werden einige der Menschen, denen Sie frohe Botschaft ins Haus bringen, *glücklich* machen.

Regelmäßige Veranstaltungen
wenn nicht anders angegeben, im Gemeindehaus,
Taubenstraße 3

Bibel lesen

Leitung: Pf. Dr. Jürgen Kaiser, Pf. Dr. Matthias
Loerbroks
jeden 1. und 3. Dienstag im Monat 19.30 Uhr

Chor, Französische Friedrichstadtkirche
(Französischer Dom), Georges Casalis-Saal
Leitung: KMD Kilian Nauhaus
Mittwoch 19.45 Uhr

Konfirmandenkurs K 20

Leitung: Pfn. Gniewoß, Pf. Dr. Matthias Loerbroks

Konfirmandenkurs K 21

Leitung: Pfn. Dörthe Gülzow, Pf. Holger
Dannenmann
Mittwoch 17 Uhr
Wartenburgstraße 7, 10963 Berlin

Posaunenchor

Leitung: Wilfried Helm
jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 18 Uhr

Seniorenkreis

Mittwoch 4.9., 18.9., 2.10., 16.10. 15 Uhr

Stammtisch Jerusalem

Leitung: Ursula Zimmermann, Renate Legler
12.9. 175 Jahre Gustav-Adolf-Werk Berlin 14 Uhr
17.10. Fontanes Frauen. 14 Uhr

Die Berliner Stadtmission lädt ein in die
St. Lukas-Kirche, Bernburger Straße 3-5

Gottesdienst

Gebet für verfolgte Christen

jeden zweiten Dienstag im Monat 19.30 Uhr

Bibelgespräch

Mittwoch 11.9., 25.9., 9.10., 23.10. 19 Uhr

Capella Kreuzberg

Montag 20 Uhr

Lukas-Kantorei

Freitag 18 Uhr
www.kirchenchor-kreuzberg.de

Hausaufgabenhilfe 1. bis 6. Klasse

Montag, Mittwoch, Donnerstag 16 Uhr

Sprachcafé für Deutschlerner

Freitag 16 Uhr

Kirchhöfe

Dorotheenstadt I/ Friedrichswerder Dorotheenstadt II Dorotheenstadt III Verwaltung	Chausseestraße 126, 10115 Berlin Liesenstraße 9, 13355 Berlin Scharnweberstraße 1-2, 13405 Berlin Katrín Manke Bergstraße 29, 10115 Berlin Tel. 285 99 817, Fax 285 99 816 E-Mail: nord@evfbs.de; Mittwoch 9-15 Uhr
Jerusalem I Jerusalem II Jerusalem III Dreifaltigkeit I Friedrichswerder Dreifaltigkeit II Jerusalem IV Jerusalem V Dreifaltigkeit III St. Simeon/St. Lukas Verwaltung	Mehringdamm 21, 10961 Berlin Mehringdamm 21, 10961 Berlin Mehringdamm 21, 10961 Berlin Mehringdamm 21, 10961 Berlin Bergmannstraße 42-44, 10961 Berlin Bergmannstraße 39-41, 10961 Berlin Bergmannstraße 45-47, 10961 Berlin Hermannstraße 84-90, 12051 Berlin Eisenacher Straße 61, 12109 Berlin Tempelhofer Weg 9, 12347 Berlin Claudia Körber Hermannstraße 180, 12049 Berlin, Tel. 622 1080/621 6457, Fax 621 6457 E-Mail: sued@evfbs.de; Dienstag-Donnerstag 9-13.30 Uhr
Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte Südstern 8-12, 10961 Berlin Tel. 612 027 14/13, Fax 693 10 27; E-Mail: info@evfbs.de; Montag-Donnerstag 9-15 Uhr Geschäftsführer: Tillmann Wagner, t.wagner@evfbs.de, Pfr. Klaus-Ekkehard Gahlbeck, e.gahlbeck@evfbs.de	

Adressen

St. Lukas-Kirche	Bernburger Straße 3-5 Tel. 691 90 00; E-Mail: gemeinde- kreuzberg@berliner-stadtmission.de
Tam. Interkulturelles Familienzentrum Café-Zeiten	Wilhelmstraße 116/117 Tel. 264 44 49 Ulrike Koch Montag-Donnerstag 9-12 Uhr Dienstag-Donnerstag 15-18 Uhr
Sozialberatung Familienbildung Interkulturelle Kita Stadtteilmütterprojekt Pflegestützpunkt	Tel. 261 19 93 Patricia Schöne Tel. 261 19 92 Silvia Bauer Tel. 23 00 58 58 Tel. 261 19 91 Songül Süsem-Kessel Prinzenstraße 23 Tel. 25 70 06 73 Dienstag 9-15 Uhr Donnerstag 12-18 Uhr Gisela Seidel, Gabriela Matt, Elisabeth Tenzer
Gehörlosen- und Schwerhörigen- seelsorge	Bernburger Straße 3-5 Tel. 265 26 32, Fax 265 26 33 E-Mail: post@hoer.ekbo.de Dienstag, Mittwoch, Freitag 9-12 Uhr; Donnerstag 13-16 Uhr
Pfr. Dr. Roland Krusche	Tel. 24 53 36 48 E-Mail: r.krusche@hoer.ekbo.de

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt

www.evkg-friedrichstadt.de

Gemeindebüro Anne Meißner
Taubenstraße 3, 10117 Berlin
Tel. 204 35 48; Fax 201 06 73
gemeindebuero@evkg-friedrichstadt.de

Bürozeiten Dienstag 15-18 Uhr
Mittwoch und Donnerstag 9-12 Uhr

Pfarrer Stephan Frielinghaus Tel. 204 35 48
Dr. Matthias Loerbroks Tel. 204 53 633

Kirchenmusik KMD Kilian Nauhaus, Tel. 206 499 23
E-Mail: nauhaus@franzoesische-kirche.de

Spendenkonto: Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt,
IBAN: DE46 5206 0410 4803 9955 69, Evangelische Bank eG.
Bitte geben Sie unter Verwendungszweck den Spendenzweck
(z.B. einen Bereich unserer Arbeit), Ihren Namen und Ihre An-
schrift an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung schicken
können.

Französische Friedrichstadtkirche, (Französischer Dom), Gendarmenmarkt

Veranstaltungsbüro Jonas Ahrens
Tel. 52 68 021-210
j.ahrens@besondere-orte.com

Öffentlichkeitsarbeit Marcus Stelter und Isabel Metzger
Tel. 206 499 23
ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de

Die Kirche ist Dienstag bis Sonntag von 12 bis 17 Uhr geöffnet.
Dienstag bis Freitag findet um 12.30 Uhr eine etwa 20-minütige
Orgelandacht statt.